

„Koloniale Industrialisierung“ in Korea?

Eine Kritik an Ulrich Menzel

KIM MAN-SU

Einleitung

Ulrich Menzel ist in der deutschsprachigen entwicklungstheoretischen Diskussion der letzten 20 Jahre eine der wichtigsten Figuren, die sich lange mit Südkorea beschäftigt haben. Entwicklungstheoretisch vertritt er die Meinung, dass „die koloniale Vergangenheit“ (Menzel/Senghaas 1986: 139)¹ des japanischen Imperialismus für die Industrialisierung Südkoreas eine entscheidende Rolle gespielt hat. Diese These wird im Allgemeinen die Theorie der „kolonialen Industrialisierung“ genannt. Seine nicht unumstrittene entwicklungstheoretische und -politische Debatte über Südkorea wurde in den letzten Jahren zwar oft zitiert, jedoch nicht eingehend genug diskutiert. Genau diese Lücke zu füllen, macht sich die vorliegende Arbeit zur Aufgabe.²

Menzel hat wichtige Arbeiten über Korea verfasst, wenn auch keine Monographie. Das Thema Menzels (1985) ist der südkoreanische Industrialisierungsweg in den 60er/70er Jahren im Rahmen einer Vergleichsstudie mit Taiwan. Menzel (1978: Teil 2) hingegen setzt sich eingehend mit Korea während der japanischen Kolonialzeit (1910–45) auseinander. Diese Studie hat er jedoch nicht allein durchgeführt, sondern sie ist das Produkt einer Koautorschaft mit Wontroba. Die beiden Texte bilden den Hauptgegenstand meiner theoretischen Auseinandersetzung in dem Sinne, als sich die Arbeit

¹ Wenn man bei Menzel (1985a) nachschaut, kann man ohne große Mühe erkennen, dass es sich bei dem betreffenden Teil (S. 138–171) dieser gemeinsamen Studie von Menzel/Senghaas (1986) nicht um ein gemeinsames Kapitel von Menzel und Senghaas handelt, sondern ausschließlich um die Arbeit von Menzel. In Menzel (1992: 51) wird die Fragestellung des (Nicht-)Zusammenhangs zwischen Kolonialismus und (Unter-)Entwicklung der Dritten Welt etwas allgemeiner formuliert.

² Aufgrund dieser Problemstellung wird sich die Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur hauptsächlich auf die deutschsprachige beschränken.

von 1978 mit der Kolonialzeit und die von 1985 mit dem Prozess der Industrialisierung seit den 60er Jahren befasst.³

1 Das Wirtschaftswachstum Südkoreas

Die wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas seit den 60er Jahren ist „in jeder Hinsicht außergewöhnlich“ (Senghaas 1982: 268), „eindrucksvoll“ (Luther 1983: 124) und „glänzend“ (Maull 1995). Brauchen wir noch andere Adjektive?

Als Südkorea Anfang der 60er Jahre seine exportorientierte Industrialisierung begann, gehörte es mit einem jährlichen Bruttosozialprodukt (BSP) von 82 US\$ pro Kopf zu den ärmsten Ländern der Welt überhaupt. Von 1961, als Südkorea von internationalen Wirtschaftsexperten als „hoffnungsloser Entwicklungsfall“ (Köllner 1998: 57) eingestuft wurde, bis 1997 stieg das BSP pro Kopf nominell knapp um das 130fache, und 1996 hatte es die traumhafte 10.000-Dollar-Marke überschritten. Während dieser Zeit stieg das BSP nominell um mehr als das 1.400fache, nach Umrechnung in US\$ knapp um das 230fache. Dies bedeutet *real* eine jährliche Zuwachsrate von durchschnittlich 8,1 % in den letzten 37 Jahren (1961–97).

Das Wachstum des Außenhandels war noch schwindelerregender als das des BSPs: der Export stieg durchschnittlich um bloß (!) 26,6 % (1961–97), zwischen 1961 und 1981 um die „phantastische Rate“ (Menzel 1985: 64) von jährlich 37,2 %, und mehr als 50 % Wachstum (1963, 1972–73, 1976) war keine Seltenheit. So ist der Export in diesem Zeitraum nominell um mehr als das 3.300fache gestiegen, der Import etwa um das 470fache. Das hohe Wachstum von Import (knapp 20 %) und Export (etwa 27 %) spiegelt sich in dem ebenso hohen Anteil des Außenhandels am BSP wider, der 1997 etwa 80 % betrug. Der durchschnittliche Anteil von 1973 bis 1997 betrug immerhin etwa 70 %.⁴ Als Folge davon wandelte sich die südkoreanische Ökonomie von einer nahezu autarken Wirtschaft zu einer Ökonomie mit extremer Abhängigkeit vom Weltmarkt.

³ Zur ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung Koreas in den 40er und 60er Jahren aus der Perspektive der Subjektivität der Akkumulationsweise siehe eine bemerkenswerte Untersuchung von Holger Heide (1999), der anhand der Marx'schen Werttheorie und des psychoanalytischen Instrumentariums beide Zeiträume analysiert und miteinander vergleicht.

⁴ Alle Zahlen stammen aus verschiedenen Jahrgängen des *Economic Statistics Yearbook*, Menzel (1985: 48), Hwang (1993: 121) sowie von der Bank of Korea (<http://www.bok.or.kr/kobank/owa>).

Alles in allem war Südkorea 1996 mit einem Bruttoinlandsprodukt von über 480 Mrd. US\$ und einem jährlichen Handelsvolumen von rund 280 Mrd. US\$ zur elftgrößten Wirtschafts- und zur zwölftgrößten Handelsnation der Welt aufgestiegen (Köllner 1998: 157). Ende der 70er und 80er Jahre sprach man von Südkorea als einem „Schwellenland“, „Tigerstaat“ oder einer „New Industrialized Economy“, schließlich vom „Modell Korea“. Im Dezember 1996 endlich wurde Südkorea offiziell in die OECD aufgenommen (Frank/Pascha 1997), dem „Klub der reichen Industriestaaten“, und zwar nach bloß vier Jahrzehnten Industrialisierungsprozess. Ein Traum schien wahr geworden zu sein. Die Prognosen waren ebenso optimistisch, zumindest bis zur Wirtschafts- und Finanzkrise 1997/98 (Köllner 1999). Für das Jahr 2020 sah die Weltbank die südkoreanische Volkswirtschaft gar auf Platz sieben der weltgrößten Volkswirtschaften – nach Deutschland, aber noch vor Frankreich (Maull 1995).

2 Theorie der kolonialen Industrialisierung

Es ist kein Wunder, dass diese industrielle *success story* das Thema diverser sowohl nationaler als auch internationaler entwicklungstheoretischer Diskussionen vor allem in den 80er Jahren wurde. Dabei ging es meist um die Frage, welche Faktoren zu diesem schnellen Industriewachstum geführt haben, also um Ursachenfindung und -erklärung, wobei Ulrich Menzel stark die Hinterlassenschaft des japanischen Kolonialismus betont. Menzel war und ist aber nicht der erste und auch nicht der einzige, der diesen Faktor ausarbeitet und hervorhebt. Die gleiche These wird auch von vielen anderen Wissenschaftlern vertreten. In bescheidenem Ton bewertet Helmut Asche (1984: 59) den japanischen Kolonialismus als einen Beitrag zu den günstigen Startbedingungen für die koreanische Industrialisierung: „Es mag die List der Geschichte sein, dass Japan dadurch Voraussetzungen geschaffen hat, die langfristig das Aufkommen konkurrierender kapitalistischer Industrienationen in seiner eigenen Einflusszone begünstigt haben.“ Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Alexander Serfas (1987: 23): „Der Aufbau einer grundlegenden Infrastruktur, die Ansiedlung moderner Betriebe und der Kontakt der Koreaner mit fortschrittlichen Produktionsmethoden, Organisationsformen und Verwaltungsstrukturen während der Kolonialzeit erleichterte aber auch den wirtschaftlichen Neubeginn nach Ende des Zweiten Weltkrieges.“⁵ Auch Wilhelm Bürklin (1994: 160) ist keine Ausnahme, wenn

⁵ Wie im weiteren gezeigt werden wird, ist seine Bewertung insofern widersprüchlich, als Serfas (1987: 232) die Faktoren Koreakrieg und Teilung hinzufügt: „Dabei war die Ausgangslage des Landes nach der Teilung der koreanischen Halbinsel und den Verheerungen des Korea-Krieges alles andere als günstig“.

er feststellt: „[Es] bleibt festzuhalten, dass die japanische Kolonialregierung die entscheidenden Anstöße für die wirtschaftliche Entwicklung Koreas gegeben hat.“ Ebenso argumentiert Kindermann (1994: 46), wenn auch mit größerer Vorsicht: „Wenn man von dem zu hohen Preis der verlorenen nationalen Selbstbestimmung absieht, so profitierten von der vieldimensionalen japanischen Modernisierungspolitik in erster Linie die Japaner und, wenn auch in weitem Abstand nach ihnen, im materiellen Bereich auch die Koreaner“. Stellvertretend für all diese Wissenschaftler sollen die Ausführungen von Ulrich Menzel (1985: 55) diskutiert werden, der erklärt:

„Positiv hervorzuheben ist, dass die japanische Kolonialherrschaft einen nicht unerheblichen Modernisierungsschub für das Land gebracht hatte, indem erhebliche Investitionen zur Steigerung der Agrarproduktivität, im Eisenbahn- und Hafenaufbau, in der Energieversorgung, im Bergbau, in der Leicht- und sogar in der Schwerindustrie vorgenommen worden waren. Hervorzuheben ist auch der Aufbau eines modernen Verwaltungssystems und eines Grundschulwesens. Auch wenn diese Maßnahmen ausschließlich im Interesse der Kolonialmacht getroffen worden waren und die Kolonialwirtschaft in eine Arbeitsteilung im Rahmen eines späteren Yen-Blocks eingebunden wurde, die seit 1930 vornehmlich auf die Rüstungsproduktion zur Untermauerung des japanischen Großmachtanspruchs angelegt war, so kann unter den geänderten politischen Bedingungen der japanischen Niederlage diese Hinterlassenschaft doch als nicht unwesentlicher Aktivposten für eine eigenständige koreanische Entwicklung gewertet werden. Hervorzuheben ist dabei besonders, daß die Japaner in der Landwirtschaft, anders als die europäischen Kolonialmächte, kein enklavenhaftes Plantagensystem aufgebaut hatten, sondern das Ziel die Steigerung der Reisproduktion für den Export nach Japan war, ein Produkt, das vor wie nach 1945 ebenso als Grundnahrungsmittel der einheimischen Bevölkerung diente.“⁶

Menzel (1985: 284, Anm. 3) selbst weiß sehr genau, dass „dieser These zwar in Korea aus verständlichen politischen Gründen aufs heftigste widersprochen“ wird – er fügt hinzu, „sie sollte aber dennoch bei der Gesamtwürdigung Koreas berücksichtigt werden“. Anhand der Charakterbestimmung einiger wichtiger Aspekte der kolonialen Wirtschaftspolitik werden wir nun seine These nicht „aus verständlichen politischen Gründen“, sondern „bei der Gesamtwürdigung Koreas“ kritisieren und entkräften.

⁶ Ähnliche Behauptungen finden sich auch schon vorher bei Menzel (1983 und 1983a).

3 Kritik an der kolonialen Industrialisierungstheorie

Als Kritik an dieser kolonialen Industrialisierungstheorie lassen sich meines Erachtens folgende Punkte anführen:

Erstens muss klar festgestellt werden, dass die laut Menzel „erheblichen Investitionen“⁷ für die Kolonialmacht ihr „Recht“, Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit waren. Diese wurden zum Zweck der „erheblichen“ Exploitation und Expropriation der menschlichen und natürlichen Ressourcen Koreas getätigt⁸ und nicht bloß zum Zweck einer erheblichen Produktivitätssteigerung im Interesse Koreas. Denn sonst hätte Japan Korea ja nicht mit einem eigenen Blutzoll kolonialisieren müssen. In Sachen Investition war die koloniale Ausbeutung als Zweck das Wichtigste und Entscheidende, dem die Industrialisierung Koreas untergeordnet und damit eine Nebensache war. Man muss immer im Ganzen das Wichtige vom Nebensächlichen unterscheiden können, sonst wird man theoretisch einseitig und verzerrt das „Gesamtbild“.

Zweitens müssen der Koreakrieg, die Teilung des Landes sowie der Zeitfaktor in die Diskussion miteinbezogen werden. Wie bekannt, gipfeln die meisten Diskussionen über die positive Bewertung der Kolonialherrschaft im Argument der „guten Hinterlassenschaft“: sie bedeute – von der Infrastruktur (Straßen, Eisenbahnen, Häfen) und den Industrieanlagen bis hin zu modernen Betriebs- und Produktionssystemen – für die nachkolonialen Industrialisierungsprozesse im Vergleich zu anderen Ländern der Dritten Welt „günstigere Startbedingungen“.

Leider stimmt auch dies nicht, wurden diese doch – wo vorhanden – durch drei Jahre Krieg (1950–53) völlig zerstört und vernichtet (Kim 1994: VIII). Wir sind gezwungen, uns das Ausmaß des Koreakrieges anzuschauen: „Der Koreakonflikt, der am 25. Juni 1950 begann, führte zu der Tragödie eines mörderischen Krieges und verstärkte die internationalen Spannungen. Die Menge der Bomben, die während dieses Krieges auf Korea abgeworfen wurden, überstieg die Menge, die auf ganz Europa während des Zweiten Weltkriegs abgeworfen wurde. Die ganze Halbinsel wurde in Schutt und Asche gelegt. Dieser Krieg forderte 222.000 südkoreanische, über 600.000 nordkoreanische, 1 Million chinesische und 140.000 amerikanische Verluste

⁷ Die Investitionen allein für die Landvermessung (1910–18) betragen 30 Mio. Yen (Menzel/Wontroba 1978: 100), eine Summe, der etwa die Hälfte der jährlichen japanischen Staatsausgaben damals entsprach.

⁸ „Die Förderung der Landwirtschaft, der Aufbau einer breitgefächerten Industrie und umfangreiche Aufwendungen für infrastrukturelle Maßnahmen ermöglichten eine intensive Exploitation der menschlichen und materiellen Ressourcen Koreas.“ (Glässer 1985: 2)

sowie weitere 16.000 bei den andern Kontingenten der UNO. Und wenn man die Zahl derjenigen einschließt, die während des Krieges an Krankheiten starben, wurde insgesamt das Leben von 2.500.000 Soldaten geopfert. Wenn die 500.000 südkoreanischen und 3 Millionen nordkoreanischen Verluste in der Zivilbevölkerung der Gesamtzahl hinzugefügt werden, wurde das Blut von 6 Millionen Menschen auf dem Boden dieses Landes vergossen.“ (epd Dokumentation 1988: 8)⁹ Auf Pyongyang wurden in mehr als 1.400 Bombenangriffen über 428.000 Bomben abgeworfen. „Oder zum Beispiel Seoul, das schlimmer verwüstet worden sein soll als Berlin. Es wechselte in den Schlachten von 1950 und 1951 viermal die Besitzer und lag im Frühjahr 1951 völlig in Trümmern.“ (Pan 1992: 23, Fn. 4) Der Bruderkrieg, der Millionen Tote und Verletzte forderte, ließ selbstverständlich auch Häuser, Straßen, Bahnen, Industrieanlagen etc. nicht verschont. „So wurden ca. 85 % der metallergezeugenden Industrie, ca. 65 % der chemischen Industrie und Textilindustrie, ca. 47 % der Eisenbahn und ca. 80 % der Kraftwerke Südkoreas vernichtet.“ (Lim 1987: 69) General Emmet O'Donnel, Chef des US-Bomberkommandos im Fernen Osten, beschrieb das Ausmaß der Zerstörung so: „Ich würde sagen, daß die ganze, fast gesamte Halbinsel Korea ein einziger Schutthaufen ist. Alles ist zerstört. Nichts Nennenswertes ist stehengeblieben. Kurz bevor die Chinesen in den Krieg eintraten, wurden von unseren Bombern keine Angriffe mehr geflogen. Es gab in Korea keine Ziele mehr.“¹⁰ Der Gesamtschaden an nicht-militärischen Anlagen betrug nach Schätzungen ca. 86 % des Bruttosozialprodukts von 1953 (Serfas 1987: 31f.).

Hinzu kommt noch die Tatsache, dass all diese sogenannten günstigen Startbedingungen, die „für Dritte-Welt-Verhältnisse einzigartige industrielle und sogar schwerindustrielle Kapazitäten“ (Menzel 1983a: 158; Menzel/Senghaas 1986: 147), durch die Teilung des Landes nicht mehr gegeben waren. Die Schwer-, Chemie- und Energieindustrie lag damals fast ausschließlich (bis zu 85 %) im Norden Koreas, wohingegen im Süden die Landwirtschaft (aus klimatischen Bedingungen) und die Leichtindustrie dominierten. Die Faktoren Koreakrieg und Teilung und die damit einhergehende Zerstörung und Amputation der japanischen Hinterlassenschaften wurden also von Menzel zu verkürzt dargestellt (Menzel 1983a: 163), was m.E. keiner „Gesamtwürdigung“ Koreas entspricht.

Darüber hinaus bleibt der Zeitfaktor zu erklären, der in der Frage zum Ausdruck kommt, warum Südkorea trotz all dieser „günstigen“ Hinterlassenschaften in den 50er Jahren ohne massive amerikanische Wirtschafts- und

⁹ Diese Gesamtzahl basiert auf Angaben der Encyclopaedia Britannica. Zur Zahl der Opfer in den einzelnen Gruppen siehe Horowitz (1969: 117).

¹⁰ I.F. Stone, *The Hidden History of the Korean War*, 1952, zit. nach: Horowitz (1969: 124).

Militärhilfe kaum überlebensfähig gewesen wäre, ein Punkt, in dem sich die meisten Korea-Forscher einig sind. Auch einig ist man sich im Großen und Ganzen darin, dass Südkorea seine intensive Industrialisierung erst ab den 60er Jahren, genauer ab 1963 richtig vorangetrieben hat. Wenn das so ist, dann stellt sich aber die nicht unwesentliche Frage, warum die japanische Hinterlassenschaft „als nicht unwesentlicher Aktivposten“ für die koreanische Entwicklung nicht sofort nach der Befreiung 1945 oder während der Zeit der US-amerikanischen Militärregierung (1945–48), sondern erst ab den 60er Jahren ihre Wirkung gezeigt hat. Die Bezeichnung „Aktivposten“ verliert ihre Aussagekraft, solange diese Verspätung von knapp 20 Jahren nicht plausibel erklärt werden kann.

Drittens möchten ich klar darauf hinweisen, dass Menzels Identifizierung der „geänderten politischen Bedingungen“ (1985: 55; Menzel/Senghaas 1986: 157) mit der „japanischen Niederlage“ allein zu kurz beschrieben ist. Eher muss man die Bedingungen, um nochmals mit Menzel (1988: 578) zu sprechen, mit „einer Reihe fundamentaler Voraussetzungen, die in der Sozialstruktur und im politischen System des Landes begründet liegen“, vergleichen. Und betrachtet man die politische Geschichte Südkoreas seit der Befreiung bis Ende der 70er Jahre (bis Ende der 80er Jahre änderte sich dann prinzipiell nichts) einmal in ihren Grundrissen, so muss man feststellen, dass es so etwas wie fundamentale Voraussetzungen grundsätzlich nicht gegeben hat. Zwischen 1945 und 1948 hat die US-amerikanische Militärregierung fast alle demokratischen, progressiven oder sozialistischen Kräfte vernichtet, einschließlich Kim Ku, Symbolfigur nationaler Integration. Auf der anderen Seite hat sie in der Verwaltung ihrer Militärregierung bevorzugt ehemalige Kollaborateur-Gruppen eingesetzt, so dass die Unabhängigkeit von Japan keinen fundamentalen Bruch mit Japan, sondern eher eine lose Kontinuität darstellte. Von 1948 bis 1960 herrschte in Südkorea militärisch wie wirtschaftlich eine allseitige Abhängigkeit von den USA vor. Innenpolitisch verfilzten die korrupten Staatsapparate des Regimes von Syngman Rhee mit den privilegierten Großkonzernen (*Chaebol*). Die Bezeichnung des Zeitraums von 1945 bis 1953 als Zeit der „verlorenen Revolution“ (Kim 1995) verdeutlicht dies. Von 1961 bis 1979 herrschte das autoritär-diktatorische Regime von Park Chung-hee, das durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA und Japan sowie starke militärische Abhängigkeit von den USA geprägt war. Während der Kolonialzeit hat Park als Oberleutnant der japanischen Kaiserarmee den japanischen Namen Minoru Okamoto angenommen, und war selbst gegen die koreanischen Befreiungskämpfer ins Feld gezogen! Kein Zufall, dass Parks Industrialisierungs-, Agrar- und Antikommunismuspolitik mit der japanischen Kolonialpolitik, nämlich Expropriation, Exploitation und Entkoreanisierung, parallel gesetzt werden können

(Kim 1999: 243).¹¹ Auch während der brutalen Terrorherrschaft des Regimes von Chun Doo-hwan von 1980 bis 1985 hat es derartige „fundamentale Voraussetzungen“, wie Menzel meint, nicht gegeben.

Der von Menzel behauptete „Aufbau eines modernen Verwaltungssystems“ steht mit diesen nicht geänderten politischen Bedingungen in einem engen Zusammenhang. Unter der Ägide der USA wurden nach der Befreiung in der „modernen“ Verwaltung wieder dieselben Kräfte eingesetzt, die während der Kolonialzeit für den japanischen Imperialismus und gegen die koreanische Unabhängigkeit gedient hatten, Kollaborateure, Nationalverräter etc. Zum Beispiel waren es in der Polizei rund 85 % (Cumings 1997: 201), im Bereich der hochrangigen Offiziere rund 90 %, bei den Abgeordneten der ersten Nationalversammlung rund 70 %, unter den Kabinettsmitgliedern während der Regierungszeit Syngman Rhee (1948–60) mehr als 30 % (Song 1995: 114). Und es war dieses pro-japanische Lager, das bis Ende der 70er Jahre immer noch die dominierende politische Macht darstellte und so eines der entscheidenden Hemmnisse demokratischer Umorganisation der Gesellschaft bildete. Die politischen Voraussetzungen für eine „eigenständige“ Entwicklung waren also nicht nur nicht gegeben, sondern haben sich sogar eindeutig negativ ausgewirkt.

Viertens bewerte ich die koreanische wirtschaftliche Entwicklung als eine laut Menzel „eigenständige“. Das Wachstumskonzept Südkoreas seit den 60er Jahren war eine exportorientierte Industrialisierung auf der Grundlage billiger Arbeitskräfte und der Einführung ausländischen Kapitals. Dass Südkorea in den 60er/70er Jahren weltweit die höchste Arbeitszeit und den niedrigsten Arbeitslohn aufwies, ist inzwischen hinlänglich bekannt. Was das Auslandskapital anbelangt, spielten in der Anfangsphase die Wiedergutmachungszahlungen anhand des Normalisierungsvertrages (1965), öffentliche Anleihen, Handelskredite und Direktinvestitionen aus Japan von ca. 2,2 Mrd. US \$ (1965–75) und Deviseneinnahmen der koreanischen Söldner durch die Beteiligung am Vietnamkrieg von über 1 Mrd. US \$ (1965–70) (Luther 1981: 90f.) eine entscheidende Rolle. Der Aufbau einer eigenen Maschinenbauindustrie wurde auf Druck Japans und der USA zurückgestellt und die Leichtindustrie zu Exportzwecken gefördert, wobei die dafür notwendigen Maschinen und Produktionsausrüstung aus Japan importiert werden mussten (Luther 1981: 120). Die Abhängigkeit der gesamten südkoreanischen Exportindustrie von japanischen Maschinenlieferungen und Produktionsausrüstungen und damit die dauerhaften Handelsdefizite mit Japan waren somit vorprogrammiert. Mit der Einfuhr ausländischen Kapitals wuchsen die externen Schulden dramatisch, von 60 Mio. US \$ (1960)

¹¹ Für einen ausführlichen Vergleich von Parks Industrialisierungspolitik mit der japanischen Kolonialpolitik siehe das 2. und 4. Kapitel von Kim (1999).

auf 4,3 Mrd. US\$ (1973), dann weiter auf 15 Mrd. US\$ (1978) bis zum Höchststand der 80er Jahre auf 48 Mrd. US\$ (1985). Messner (1988: 143, 54) bezeichnet in diesem Zusammenhang die südkoreanische Industrialisierung treffend als „von Anfang an eine verschuldete Industrialisierung“. Durch die Integration in den Weltmarkt, vermittelt durch die Eingliederung in die erweiterte japanische Reproduktionsstruktur, wurde Südkorea schnell Teil der weltweiten Struktur von Zentrum-Peripherie. „Unter den gegebenen Bedingungen“ diagnostiziert Luther (1981: 169) für die südkoreanische Wirtschaft der 80er Jahre eine „Unmöglichkeit eigenständiger Entwicklungsstrategie“ (Hervorhebung von Luther). Die südkoreanische Innenpolitik war vor allem während des Park-Regimes „nur eine modernisierte Fortsetzung der extraktiven japanischen Kolonialpolitik unter nationaler Flagge“ (Luther 1981: 193).¹²

Diese Uneigenständigkeit der südkoreanischen Wirtschaftsstruktur in den 80er und Anfang der 90er Jahre möchte ich anhand zweier Punkte verdeutlichen. Der eine Punkt bezieht sich auf die Außenhandelsbilanz Südkoreas, für die ein chronisches Defizit charakteristisch ist. Insgesamt stieg dieses Defizit von 1961 bis 1997 um das ca. 75fache, während das Handelsdefizit in Bezug auf Japan auf einen ca. 315mal höheren Wert kletterte – gut 4mal höher als das gesamte Defizit. Dies ist größtenteils auf die Einführung der japanischen Maschinen und Industrieanlagen (Investitionsgüter) zurückzuführen, die einerseits für die südkoreanische Exportpolitik unvermeidlich waren, andererseits auf die strukturelle südkoreanische Abhängigkeit von der japanischen Technologie in späterer Zeit hindeutet. Von den 70er bis 90er Jahren (1976–78, 198–85, 1990, 1992–95, 1997) hat die negative Handelsbilanz in Bezug auf Japan die gesamte negative Handelsbilanz Südkoreas übertroffen. Extrem ist, dass selbst in den Jahren (1986–89), als Südkorea eine positive Handelsbilanz aufwies, der Saldo des Warenaustauschs mit Japan negativ war (siehe Tabelle 1).

Der zweite Punkt betrifft das Handelsdefizit von insgesamt 15,56 Mrd. US\$, das Südkorea im Jahr 1995 gegenüber Japan hatte. Nach Angaben der Korean International Trade Association (KITA) ist dieses Defizit im Vergleich zum Vorjahr um 28,6% gestiegen. Dies stand in großem Gegensatz zu den EG-Ländern, den USA oder Singapur, die ihr Handelsdefizit in Bezug auf Japan stark verringerten. Die knapp 30prozentige Wachstumsrate des Handelsdefizits von Südkorea war selbst im Vergleich zu denjenigen Län-

¹² „Chung Kyung-mo, ein prominenter Wirtschaftsexperte, erklärte, Japan brauche nun keinen Generalgouverneur mehr in Seoul, weil die Regierung Park inzwischen eine ganz ähnliche Funktion übernommen habe und diese ‘Arbeitsteilung’ zwischen einheimischen Politikern und ausländischen Konzernen nun die Japaner vor dem Vorwurf imperialistischer Wirtschaftspolitik schützen solle.“ (Luther 1981: 165)

dem noch sehr groß, deren Handelsdefizit gegenüber Japan stieg, wie z.B. Taiwan mit 12,3 % und Hongkong mit 6,1 %. Wirtschaftsexperten des KITA waren sich darin einig, dass, obwohl der japanische Handelsüberschuss in der Gesamtbilanz immer kleiner wird, das südkoreanische Handelsdefizit gegenüber Japan eine sehr hohe Wachstumsrate aufzeigt (*Hankyoreh Shinmun* vom 16.2.1996). Der Grund dafür liegt eindeutig in der Einfuhr japanischer Ausrüstungsgüter.

Tabelle 1: Außenhandelsbilanz Südkoreas 1986–1989 (Mio. US \$)

	Gesamt	mit Japan	mit USA
1986	3.130,6	-5.443,6	7.335,3
1987	6.261,1	-5.219,8	9.552,6
1988	8.885,8	-3.924,7	8.647,4
1989	912,4	-3.991,8	4.728,3

Quelle: <http://www.bok.or.kr/kobank/owa>

Die Industrieanlagen in Korea wurden während der Kolonialzeit mit japanischem Know-how aufgebaut und mit japanischen Produktionsmitteln ausgestattet und sollten hauptsächlich Zwischenprodukte für japanische Endprodukte produzieren. „Eine selbständige koreanische Industrie war von vornherein nicht angestrebt gewesen – und wurde sogar bewusst verhindert. Korea hatte für und durch Japan zu arbeiten und zu produzieren – sonst nichts.“ (Schwarzacher 1988: 72) Wenn Menzel dennoch von einer „eigenständigen koreanischen Entwicklung“ redet, ist dies zwar sein Recht, aber ob es den Tatsachen entspricht ...? Ist es da aus japanischer Sicht übertrieben zu behaupten, dass sich die japanische Hinterlassenschaft und koreanische Abhängigkeitsstruktur auch 50 Jahre nach Ende des japanischen Imperialismus als „erfolgreich“ erwiesen haben?

Fünftens kommen wir zu dem Argument, dass Japan „kein enklavenhaftes Plantagensystem“ in Korea aufgebaut habe. Dies ist jedoch keinesfalls auf die Gnade der Kolonialmacht zurückzuführen, denn Korea war insgesamt als Kolonie eine Enklave. Die überwiegend agrarische Wirtschaftsstruktur und das koreanische Pachtsystem an sich waren für die Japaner besser und effektiver zur kolonialen Ausbeutung geeignet als das Plantagensystem. Für die Umwandlung dieses Systems ins Plantagensystem wäre unnötig Zeit und Mühe erforderlich gewesen. Japan tat unter den gegebenen sozio-ökonomischen Bedingungen das Beste, um Korea am effektivsten auszubeuten, genauso wie die europäischen Kolonialmächte die Kolonien

entsprechend deren jeweiligen Bedingungen ausgebeutet haben. Die Art und Weise der Ausbeutung kann durch die vorgegebenen Bedingungen durchaus verschieden sein, mit der japanischen Art und Weise kann jedoch nicht Güte und Gnade gemeint sein. Japan selbst war stolz darauf, dass es auf seine eigene Art und Weise in der Geschichte der kolonialen Ausbeutung in so kurzer Zeit und so großem Umfang sowohl im industriellen Bereich als auch in der Expropriation von Grund und Boden alle Rekorde der europäischen Kolonialmächte gebrochen hatte.

Sechstens darf das „obligatorische“ Repertoire zur Erklärung der südkoreanischen (bzw. allgemein der ostasiatischen) Wirtschaftsentwicklung, nämlich „das konfuzianische Erbe“ (Menzel/Senghaas 1986: 143), nicht unerwähnt bleiben. Diejenigen, die bei der südkoreanischen Industrialisierung den Konfuzianismus betonen, sprechen vom südkoreanischen Weg als dem „konfuzianischen Kapitalismus“. Das sei ein nicht unwesentlicher Faktor zur schnellen Industrialisierung gewesen, denn mit dem Konfuzianismus sind nicht nur Fleiß, Gelehrsamkeit, Gehorsam, sondern auch ein hohes Bildungsniveau, eine hohe Aufstiegs- und Leistungsmotivation, Leistungsorientierung, Arbeitsmoral, unbedingte Pflichterfüllung etc. (Kang 1991: 26) verbunden. Meine These dagegen lautet, dass die wesentliche Rolle des Konfuzianismus bei der südkoreanischen Industrialisierung die der Gewalt war.

Die beiden zentralen Herrschaftsideologien des Konfuzianismus sind Loyalität und Pietät. Das südkoreanische, autoritär-diktatorische Militärregime, vor allem das Park-Regime, hat jedoch die alte Ideologie der Loyalität des Volkes gegenüber dem König politisch umgewandelt zur Ideologie der absoluten Loyalität gegenüber dem herrschenden Staatschef. Die Pietät des Vater-Sohn-Verhältnisses in der Familie, die sich im Gehorsam des Sohnes ausdrückt, ist durchaus vergleichbar mit der Loyalität im staatlichen König-Volk-Verhältnis. Dieses König-Volk- bzw. Vater-Sohn-Verhältnis wandelt sich in der Wirtschaft, hauptsächlich in Fabriken, zum Fabrikherr-Arbeiter-Verhältnis. Die Loyalität und Pietät wird auf den Fabrikbesitzer, Unternehmer, Kapitalisten übertragen und ausgeweitet. Die Herrschaftsideologie des autoritären Staates funktioniert so auch als eine Ausbeutungsideologie der Unternehmen. Insofern kann man sagen, dass „das konfuzianische Erbe“ bei der südkoreanischen Industrialisierung als verschleierte und raffinierte Gewalt mit einem ethischen Antlitz angewandt wurde.

Das ganze Spektrum der Theoretiker des konfuzianischen Kapitalismus transponierte einseitig gewisse Teile der Weberschen Erklärung des kapitalistischen Ursprungs in Europa (Amin 1975: 27) auf die Entwicklung in Südkorea. Tatsache ist aber: Das Kapital hat und kennt keine Religion, weiß nur von seinem Mehrwert und Profit.

Siebtens möchte ich auf den (Nicht-)Zusammenhang der Industriestrukturen während der Kolonialzeit und der beginnenden Industrialisierung hin-

weisen. Menzel (1986: 145)¹³ konstatiert: „Zwischen 1929 und 1940 stieg der Wert der industriellen Produktion in Korea von 359 Mio. auf 1,8 Mrd. Yen, wovon knapp 55 Prozent (!) auf die Schwerindustrie und allein 37 Prozent auf die chemische Industrie (Kunstdünger und Sprengstoff) entfielen.“ Bekanntlich hat Südkorea seine Industrialisierung ab den 60er Jahren in der Leichtindustrie (Textilien, Bekleidung, Schuhe etc.) begonnen. Wie Menzel (1985: 71) selbst anführt, dominierte die Leichtindustrie in der gesamten verarbeitenden Industrie bis etwa 1972. Der Strukturwandel in der verarbeitenden Industrie von der Leicht- zur Schwerindustrie im Verhältnis von 0,9 zu 1 vollzog sich erst im Jahr 1980 (Menzel 1985: 71). Welchen Zusammenhang hat dann dieses koloniale Erbe mit der ausschließlich in der Leichtindustrie beginnenden Industrialisierung auf der Basis des komparativen Kostenvorteils seit den 60er Jahren? Zeigte sich das koloniale Erbe erst nach etwa 35 Jahren? Insofern muss also die Auswirkung des Erbes relativiert werden.

Soweit zu den Einzelheiten der Argumentation von Menzel. Der Gesamtcharakter der japanischen Kolonialpolitik tritt deutlich zutage, wenn er nicht mit der südkoreanischen, sondern gerade mit Japans kapitalistischer Entwicklung in Zusammenhang gebracht wird. Der japanische „Imperialismus ohne Kapital“ unterschied sich vom westlichen dadurch, dass sich letzterer zuerst weitgehend kapitalistisch entwickelte und danach andere Länder kolonialisierte, um Absatz- und Rohstoffmärkte zu erschließen. Japan dagegen kolonialisierte erst die übrigen ostasiatischen Länder durch einen Pakt mit England, das eine starke Vormachtstellung in Asien hatte. Dieser Pakt garantierte Japan finanzielle Hilfe aus England, und unter der Bedingung, stellvertretend für England Krieg gegen Russland zu führen, wurden Territorien zugesprochen, die dann durch koloniale Plünderungen eine rasche und starke kapitalistische Entwicklung unterstützen sollten (Park 1979: 162). Dies bedeutete für die japanische Kolonie Korea, dass Umfang und Ausmaß der kolonialen Plünderung noch größer und heftiger waren. Die koloniale Expansion Japans nach Korea erweiterte nicht nur die Basis des japanischen Kapitalismus, sondern war der entscheidende Faktor bei der Entwicklung des japanischen Kapitalismus in der Periode zwischen 1910 und 1945 (Park 1979: 164).

Aus diesem Verlauf des japanischen Imperialismus heraus lässt sich ernsthaft in Frage stellen, ob die koreanische kapitalistische Entwicklung seit 1910 tatsächlich mit der sog. Landvermessung (1910–18) und der damit verbundenen Vertreibung der Bauern von ihrem Boden begonnen hat, wie einige Wissenschaftler behaupten. Der sozio-ökonomische Hintergrund der Landvermessung bestand in der Mehrproduktion und Ablieferung des koreanischen Reises an die japanischen Fabrikarbeiter. Diese Entwicklung be-

¹³ Siehe auch Menzel (1983a: 156) sowie Menzel (1978: 207, 210).

ruhte auf der japanischen Industrialisierung, dem Bevölkerungswachstum, dem Verstärkerprozess, den Versorgungsengpässen der Fabrikarbeiter, einer Missernte im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, dem Anstieg des Nahrungsmittelpreises und damit einer sozialen Unruhe mit mehreren Aufständen in ganz Japan. Eine sichere Nahrungsmittelversorgung japanischer Arbeitskräfte machte einen billigen koreanischen Reis erforderlich. Resultat der Landvermessung und darauffolgenden jahrzehntelangen Expropriation war die Konzentration von Grund und Boden in der Hand von Japanern und wenigen koreanischen Großgrundbesitzern der *Yangban*-Klasse, die dramatische Zunahme der Halb- und Vollpächterhaushalte auf bis zu 83 % der gesamten Bauernhaushalte (Menzel/Wontroba 1978: 136; *Hankook Ilbo* vom 27.9.1995), die Vertreibung der Bauern und damit die Zerstörung ihrer Subsistenzbasis und eine Auswanderungswelle nach China oder in die Mandchurei. In Bezug auf die Industrie lässt sich zusammenfassend sagen, dass zum einen traditionell rückständige koreanische Kleinbetriebe (Hausindustrie) nach wie vor in geringem Umfang erlaubt waren, die Gründung koreanischer Großbetriebe aber durch ein strenges Lizenzsystem und durch Illegalisierung systematisch verhindert wurde. Zum anderen wurden moderne japanische Großbetriebe neu gegründet und massiv gefördert. Diese doppelte Polarisierung der Industriestruktur – die Abhängigkeit der Kleinen von den Großbetrieben und der koreanischen Betriebe insgesamt von den japanischen – war der wesentliche Charakter der kolonialen Industrialisierung. Mit der kolonialen Wirtschaftspolitik entstand in Korea schon frühzeitig eine von der strukturellen Abhängigkeit gekennzeichnete Peripherie-Ökonomie (Luther 1981: 36–41).

Was also auf koreanischem Boden mit massiven Finanzmitteln und Gewalt stattfand, war nur eine äußerliche Industrialisierung. Sie war bloß der Prozess der Akkumulation des japanischen Kapitals auf koreanischem Boden, aber keinesfalls die Akkumulation des *koreanischen* Kapitals und damit nicht der Ursprung der industriellen Entwicklung in Korea. Aus koreanischer Sicht heißt das, dass die „ursprüngliche Gewalt“ zwar stattfand, nicht aber die „ursprüngliche Akkumulation des Kapitals“. ¹⁴ Wenn also der japanische Imperialismus als „Imperialismus ohne Kapital“ bezeichnet werden kann, kann auch der koreanische Kapitalismus während der Kolonialzeit als „Kapitalismus ohne Kapital“ betrachtet werden. ¹⁵

¹⁴ Daher kann man Elsenhans (1979: 512) durchaus zustimmen, wenn er sagt, dass die ursprüngliche Gewalt und die verschärfte Ausbeutung in den Kolonialländern nicht zur ursprünglichen Akkumulation des Kapitals führte.

¹⁵ Demgegenüber steht der Begriff „Kapitalismus ohne Kapital“ bei Luther eher dafür, die „Wachstumsstrategie auf Kreditbasis“ (Luther 1981: 204) der staatlichen Entwicklungspolitik Südkoreas seit den 60er Jahren zu charakterisieren.

4 Der Einfluss von Menzels Theorie auf koreanische Wissenschaftler

Es sieht so aus, als ob viele koreanische Wissenschaftler von der These Menzels beeindruckt seien. In der Tat gab es die Theorie der kolonialen Industrialisierung vor und nach Menzel. Wegen unserer methodischen Beschränkung möchten wir hier nur die Auswirkungen von Menzel auf einige deutschsprachige Literatur koreanischer Autoren verdeutlichen.

Nach Kim Ho-ki (1990: 247f.) erfuhr Südkorea in der Kolonialzeit „eine Durchkapitalisierung durch den japanischen Imperialismus. Die koloniale Industrialisierung [...] brachte einen umfangreichen Aufbau der Infrastruktur und eine hohe Wachstumsrate der verarbeitenden Industrie mit sich, was im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern günstige Bedingungen und Voraussetzungen für die nachholende Industrialisierung in der Nachkriegszeit schuf.“ Für Park Sung-jo (1969: 102) ist die Frage entscheidend, „ob und inwieweit der Kolonialismus für die wirtschaftliche Entwicklung einer ehemaligen Kolonie (Entwicklungsland) von Nutzen gewesen ist“. Seine Antwort: „Wenn auch die Bewertungen des Nutzens des Kolonialismus unterschiedlich ausfallen – vor allem je nach Meßkriterien – so scheinen doch kaum Einwände dagegen erhoben zu werden, dass der Kolonialismus in den heutigen Entwicklungsländern den Prozess der Industrialisierung mit ausgelöst hat. Somit ist für uns hier eine Ausgangsposition geschaffen, nach der der Kolonialismus als ein Auslöser zur Industrialisierung zu bezeichnen ist [...], gleich ob er negative oder positive Effekte hinterlassen habe.“ (Park 1969: 102) Diese These kommt m.E. aufgrund seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Kolonialismus zustande. Park fehlt somit jegliches Geschichtsbewusstsein. Er spricht zwar von Industrialisierung und wirtschaftlicher Entwicklung, ignoriert jedoch die Produktionsverhältnisse der Kolonialzeit grundlegend, also das gesellschaftliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kolonialherrscher und Kolonie. Japan bedauerte, dass die Kolonialherrschaft zu Ende gegangen war, was nicht nur für Japan, sondern ausdrücklich auch für Korea schädlich gewesen sein soll (Yun 1983: 32f.). Weiter erklärt Song Ki-tschul (1960: 145), „man sollte gerechterweise auch nicht vergessen, daß es die Japaner waren, die Korea wirtschaftlich erschlossen haben“.

Derartige Aussagen betrachte ich als notwendige Folge der kolonialen Belehrung, der Entkoreanisierung bzw. Japanisierung (Menzel 1983a: 157) der gesamten koreanischen Bevölkerung, Geschichte und Kultur durch die koloniale Bildungspolitik (Verbot der koreanischen Sprache nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der Familie, Verbot koreanischer Namen etc.). Die jahrzehntelange Entkoreanisierung hat offenbar eine noch viel

verhängnisvollere und nachhaltigere Auswirkung auf die Gesellschaft als die bloße Ausbeutung der menschlichen und materiellen Ressourcen.

5 Schluss

Nach dieser ausführlichen Auseinandersetzung mit Menzel komme ich zu dem Schluss, dass seine These die der Kolonialmacht ist, aber nicht die der Kolonie. Mit dieser muss also im Interesse des jahrzehntelang unterdrückten Volkes gebrochen werden. Wer von Entwicklung, gutem Erbe, Hinterlassenschaften und Startbedingungen etc. des Kolonialismus redet, vertritt zwangsläufig die Position des Imperialismus und Kolonialismus. Schon bei der südkoreanischen Industrialisierung das koloniale Erbe von Japan zu betonen, ist politisch verdächtig. Hier erkennt man, dass bei derartigen Diskussionen das „Keine-Partei-Ergreifen“ schwer vorstellbar ist – solches zu behaupten, ist sowohl wissenschaftlich als auch politisch verantwortungslos. Das „Frauentribunal 2000“ (Kim 2000), das gegen die japanischen Verantwortlichen für die koreanische Zwangsprostitution während des Zweiten Weltkriegs im Dezember 2000 in Tokio stattfand, bezeugt, dass noch heute viele Menschen, vor allem Frauen, gerade unter dem „kolonialen Erbe“ leiden.

Literatur

- Amin, Samir (1975): Die ungleiche Entwicklung. Essay über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus, Hamburg: Hoffmann und Campe
- Asche, Helmut (1984): Industrialisierte Dritte Welt? Ein Vergleich von Gesellschaftsstrukturen in Taiwan, Hongkong und Südkorea, Hamburg: VSA
- Bürklin, Wilhelm P. (1994): Die vier kleinen Tiger. Die pazifische Herausforderung; Hongkong, Singapur, Taiwan, Südkorea, Frankfurt/M.: Ullstein
- Cumings, Bruce (1997): Korea's place in the sun. a modern history, New York: Norton
- Economic Statistics Yearbook, Seoul: The Bank of Korea, verschiedene Jahrgänge
- Elsenhans, Hartmut (1979): Agrarverfassung, Akkumulationsprozeß und Demokratisierung, in: H. Elsenhans (Hrsg.), Agrarreform in der Dritten Welt, Frankfurt/M.: Campus, S. 505–652
- epd Dokumentation (1988): Korea (1). Der Kirchenrat im Süden erklärt dem Norden den Frieden, Nr. 28/88, Frankfurt/M.: Evangelischer Pressedienst

- Frank, Rüdiger / Pascha, Werner (1997): Der OECD-Beitritt Südkoreas. Ein Symbol für den wirtschaftlichen Entwicklungsstand des Landes, in: P. Köllner (Hrsg.), Korea-Jahrbuch 1997, Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 117–147
- Glässer, Mathias (1985): Prolegomena zu Geschichte und Konsequenzen der Teilung Koreas, Berlin
- Hankook Ilbo (koreanische Tageszeitung) vom 27.9.1995
- Hankyoreh Shinmun (koreanische Tageszeitung) vom 16.2.1996
- Heide, Holger (1999): Zur Bedeutung der Subjektivität für die südkoreanische Akkumulationsweise, in: H. Heide (Hrsg.), Südkorea. Bewegung in der Krise, Bremen: Atlantik, S. 11–39
- Horowitz, David (1969): Kalter Krieg. Hintergründe der US-Außenpolitik von Jalta bis Vietnam, Bd. 1, Berlin: Wagenbach
- Hwang, Eui-gak (1993): The Korean economies. a comparison of North and South, Oxford: Clarendon
- Kang, T.W. (1991): Wirtschaftsmacht Korea, Frankfurt/M.: Campus
- Kim, Dong-chun (1995): Hanguk Nodong Gyegüp Yôngu [Studie über die Arbeiterklasse in Korea], Seoul
- Kim, Ho-ki (1990): Nachholende Industrialisierung in den ostasiatischen Schwellenländern. Südkorea und Taiwan, Bielefeld
- Kim, Man-su (1999): Die Ambivalenz der Demokratie in Südkorea, Marburg: Tectum
- Kim, Man-su (2000): Für Schüler sind die „Trostrfrauen“ so etwas wie Krankenschwestern, in: Frankfurter Rundschau vom 15.8.2000, S. 7
- Kim, Soo-suk (1994): Die Agrar- und Bauernfrage im kapitalistischen Entwicklungsprozeß Südkoreas, Frankfurt/M.: Lang
- Kindermann, Gottfried-Karl (1994): Der Aufstieg Koreas in der Weltpolitik, München: Olzog
- Köllner, Patrick (1998): Südkorea. Was kommt nach dem „Entwicklungsstaat“?, in: Jahrbuch Dritte Welt, München: Beck, S. 157–172
- Köllner, Patrick (1999): Die Finanz- und Wirtschaftskrise in Südkorea. Ursachen, Auswirkungen und Perspektiven, in: W. Draguhn (Hrsg.), Asienkrise. Politik und Wirtschaft unter Reformdruck, Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 77–91
- Lim, Hwa-yoen (1987): Die gesellschaftliche Existenzform der Industriearbeiter im abhängigen Kapitalismus am Beispiel Südkoreas, Marburg
- Luther, Hans U. (1981): Südkorea. (K)ein Modell für die Dritte Welt? Wachstumsdiktatur und abhängige Entwicklung, München: Simon und Magiera

- Luther, Hans U. (1983): Republik Korea (Südkorea), in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 8, Ostasien und Ozeanien: Unterentwicklung und Entwicklung, Hamburg: Hoffmann und Campe, S. 115–142
- Mauß, Hanns W. (1995): Südkorea hat sich zu einer Regionalmacht gemausert, in: *FAZ* vom 12.4.1995, S. 12
- Menzel, Ulrich/Wontroba, Gerd (1978): Stagnation und Unterentwicklung in Korea. Von der Yi-Dynastie zur Peripherisierung unter japanischer Kolonialherrschaft, Meisenheim am Glan: Hain
- Menzel, Ulrich (1983): Konflikte im internationalen System und nachholende Entwicklung in Ostasien, in: *Verfassung und Recht in Übersee*, Nr. 4, S. 351–363
- Menzel, Ulrich (1983a): Schwellenländer und internationales System. Zum Einfluß von Imperialismus, Ost-West-Konflikt und Neoimperialismus im Prozeß nachholender Entwicklung Ostasiens, in: *Internationales Asienforum*, Nr. 2/3, S. 149–173
- Menzel, Ulrich (1985): In der Nachfolge Europas. Autozentrierte Entwicklung in den ostasiatischen Schwellenländern Südkorea und Taiwan, München: Simon und Magiera
- Menzel, Ulrich (1985a): Die ostasiatischen Schwellenländer. Testfälle für die entwicklungstheoretische Diskussion, in: *Prokla*, Nr. 59, S. 9–33
- Menzel, Ulrich / Senghaas, Dieter (1986): Europas Entwicklung und die Dritte Welt. Eine Bestandsaufnahme, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Menzel, Ulrich (1988): Auswege aus der Abhängigkeit. Die entwicklungspolitische Aktualität Europas, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Menzel, Ulrich (1992): Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Messner, Dirk (1988): Südkorea. Kontrastfall in der Verschuldungskrise – Streitfall in der entwicklungstheoretischen Debatte, in: *Peripherie*, Nr. 33/34, S. 140–170
- Pan, Christoph (1992): Nordkorea. Die ideologische und soziologische Basis, Wien: Braunmüller
- Park, Sung-jo (1969): Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan und Korea 1910–1968, Wiesbaden: Harrassowitz
- Park, Young-ho (1979): Ursachen und Auswirkungen des japanischen Subimperialismus, Frankfurt/M.
- Schwarzacher, Lukas (1988): Südkorea. Das bittere Wunder, Göttingen: Lamuv
- Senghaas, Dieter (1982): Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen, Frankfurt/M.: Suhrkamp

- Serfas, Alexander (1987): An der Schwelle zum Industrieland. Die wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas 1963–1983, Frankfurt/M.: Lang
- Song, Du-yul (1995): Korea-Kaleidoskop. Aktuelle Kontexte zur Wiedervereinigung, Osnabrück: secolo
- Song, Ki-tschul (1960): Die Industrialisierung Koreas (1876-1956) unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Probleme, Köln
- The Bank of Korea online <http://www.bok.or.kr>
- Yun, Ki-whang (1983): Die Rolle der Friedenslinie (Rhee Linie) im Normalisierungsprozeß der Beziehungen zwischen Korea und Japan in der Nachkriegs-ära, Frankfurt/M.